

MomentMal!

Jugendinfo für Schule und Beruf des Vereins für Kultur und Bildung e.V.
Kültür ve Eğitim Derneği



FÜR TOLERANZ UND INTERKULTURELLE VERSTÄNDIGUNG

Nr. 4/2010



SPEZIAL

Jugendbildungsreisen

**Neue Wege
der
beruflichen
Bildung**

Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

KUBI schließt Versorgungslücke

Adriana Mangani Ragni möchte, dass sich Zuwanderer im Landkreis Offenbach besser zurechtfinden. Seit Juli 2010 unterstützt und berät die KUBI-Mitarbeiterin in ihren Büros in Dietzenbach und Neu-Isenburg NeubürgerInnen in unterschiedlichen Lebenssituationen: Wo kann man Deutsch lernen? Wie findet man Arbeit und eine Wohnung? Welches Sozialgeld steht Zuwanderern zu? Welche Rechte haben sie? Und manchmal hilft Mangani Ragni auch einfach dabei, ein Formular auszufüllen.

Für die rund 13.000 MigrantInnen in Dietzenbach gab es zuvor lediglich eine halbtags geöffnete Migrationsberatungsstelle im Kreishaus. Zuwanderer aus Neu-Isenburg mussten sich mit ihren Anliegen nach Offenbach oder Dreieich bemühen.

„Die Zuwanderer sollen ein selbstbestimmtes und wirtschaftlich eigenständiges Leben führen können“,

benennt Mangani Ragni ihren Anspruch. Sie müssten in die Lage versetzt werden, ihr eigenes Glück zu suchen. Dafür sollte ihnen alles offen stehen: Schulen, Arbeitsmarkt und Bildung.

Mit gut 31 Prozent wohnen im Kreis Offenbach deutlich mehr Menschen

mit Migrationshintergrund als im hessischen Landesdurchschnitt (24 Prozent). Die Hälfte davon hat einen deutschen Pass. Bei der anderen Hälfte bilden die Türken die größte Gruppe (13.229 Personen), gefolgt von Italienern (6.856), Serben (4.123), Kroaten (3.084) und Marokkanern (2.009).



Modulare Nachqualifizierung Frankfurt

Verbindliche Qualifizierungsschritte nötig

Um dem drohenden Fachkräftemangel und der zunehmenden Zahl junger Menschen ohne Berufsabschluss zu begegnen, reiche es nicht aus, nur die Zahl der berufsorientierten Weiterbildungen zu erhöhen. Eine Modularisierung von Nachqualifikationen, der Ausbau der Weiterbildungsberatung und eine größere Sensibilität für sprachliche Hindernisse in der Weiterbildung seien weitere wichtige Schritte.

Vorgelegt wurde diese These auf dem Workshop „Frankfurter Impulse zur Externenprüfung und neue bundesweite Modelle zur Nachqualifizierung“, den das Projekt Modulare

Nachqualifizierung Frankfurt am 30. Juni in Frankfurt durchführte. Besonders Interesse der gut 40 TeilnehmerInnen fanden die bisherigen Erfahrungen zum Qualifizierungspass und zur Deutschförderung als Bestandteil ausbildungsbegleitender Hilfen. Einigkeit bestand darin: Die Weiterbildung gering qualifizierter ArbeitnehmerInnen hängt letztlich von drei Erfolgsfaktoren ab: einer qualifizierten Begleitung von Nachqualifizierungen, einer engen Kooperation zwischen Kammern, Bildungsanbietern und Beratungsstellen sowie der verbindlichen Fixierung von Qualifizierungsschritten.



Marion Kranz von der Abschlussorientierten Modularen Nachqualifizierung Südthüringen (links) erläutert den Qualifizierungspass.

Stadtteilarbeitskreis Jugendhilfe-Schule

Schwellen runter

KUBI und 27 weitere Jugendhilfe-Einrichtungen aus Frankfurt präsentierten ihre Angebote am 8. Juni auf einem „Markt der Möglichkeiten“ den SchülerInnen der 8. Klassen der Integrierten Gesamtschule Nordend und der Friedrich-Ebert-Schule. Mit dem Projekt sollen die SchülerInnen Ansprechpartner kennen lernen, wenn sie selbst oder ihre FreundInnen Information, Beratung oder Unterstützung brauchen.



AusBildungs-Coaching

Künftig in Regelförderung

Das AusBildungs-Coaching (ABC) von KUBI wird seit dem 15. Juni durch das Stadtschulamt der Stadt Frankfurt am Main gefördert. Es gehört nun zu den städtischen Zusatzangeboten der sozialpädagogischen Förderung an beruflichen Schulen. Die 2007 zunächst als Pilotprojekt gestartete Maßnahme bietet individuelle und kostenlose Unterstützung für alle Fragen und Schwierigkeiten rund um die Ausbildung. In den ersten drei Jahren finanzierte die Deutsche Behindertenhilfe – Aktion Mensch e.V. das AusBildungs-Coaching. Kofinanziert wurde und wird ABC durch die Flughafen-Stiftung Pro Region.



Liebe Leserinnen und Leser,

die Förderung von jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund ist ein verantwortungsvolles und anspruchsvolles Ziel. Dabei gilt es, Menschen so zu begleiten, dass ihre Potenziale aktiviert und in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Jugendbildungsreisen sind hierbei ein besonderer Weg mit wichtigem pädagogischem, interkulturellem und bildungspolitischem Wert. Für viele Jugendliche bedeuten betreute Jugendreisen die erste längere Abwesenheit von zu Hause und eine große Chance auf neue Erfahrungen. Die Teilnehmer, die mit KUBI auf die Reise gingen, erlebten hautnah den interkulturellen Austausch, hatten Einblick in den Bildungs- und Arbeitsmarkt vor Ort und weiteten ihre eigenen Grenzen. Doch auch die Jugendberufsbildung sollte weit mehr sein als die Betreuung Benachteiligter. Bildung heißt eben auch, um mit dem Erziehungswissenschaftler Wolfgang Klafki zu sprechen: die Vermittlung der Fähigkeiten zu Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität.

Gleichzeitig gilt es darüber nachzudenken wie Förderung in Maßnahmen ganzheitlich stattfinden kann, damit der steinige Weg zu Erfolg, Integration und Mitbestimmung und die Entdeckung und Entwicklung von Kompetenzen nachhaltig möglich wird.

Mentoren können helfen, den Weg zum Ausbildungsberuf oder zum erfolgreichen Ausbildungsabschluss sicher zu meistern und Unsicherheiten, Fragen und Zweifel durch Erfahrung, Wissen und Empathie in Stärkenentwicklung durch gemeinsame Erfolgserlebnisse umzuwandeln.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Ihr Arif Arslaner

MELDUNGEN

Schwanthalerschule

Stärken nutzen

Jeder kann irgend etwas wirklich gut. Oft haben Jugendliche aber noch keine rechte Ahnung, wo ihre Stärken liegen und wie sie diese bei der Berufswahl einsetzen können. In den Sommerferien konnten die SchülerInnen der Schwanthalerschule in Frankfurt-Sachsenhausen ihre Fähigkeiten in verschiedenen Werkstätten ausprobieren.



Schlagen en passant, Rochade, Matt in drei Zügen. Jasmin (16) hätte nie gedacht, dass sie Talent im Schachspielen besitzt. „Dazu bin ich nicht klug genug“, bemerkte sie zuvor noch schüchtern, obgleich sie eben sogar den Realschulabschluss geschafft hatte. Logik und Strategie zählte sie bislang nicht zu ihren besonderen Fähigkeiten, und, so sagte sie, „eigentlich traue ich mir das Schachspielen gar nicht zu.“ Inzwischen kennt sie sich besser.

„Das Wissen um die eigenen Stärken und ein bewusster Umgang mit den eigenen Kompetenzen, unabhängig davon, wie und wo sie erworben

wurden, werden zunehmend wichtiger für eine erfolgreiche Ausbildungsplatzsuche und für die Bewältigung der Anforderungen am Arbeitsplatz“, erläutert KUBI-Mitarbeiterin Swetalana Daitche. Daitche betreut an der Schwanthalerschule eine Schul-B-Klasse. Das Projekt Schul-B - Schule und Beruf - ist ein Angebot an Haupt- und Realschulen, das Jugendlichen - auch mit neuartigen Lernwegen - den Übergang zwischen Schule und Beruf erleichtern soll.

„Wenn Jugendliche über ihre Fähigkeiten nachdenken, die sie für bestimmte Tätigkeiten brauchen, landen sie meistens schnell bei ihren

Schwächen.“, sagt Daitche weiter. „Vor allem Jugendliche, die in der Schule schon viele schlechte Erfahrungen gemacht haben, erkennen die Vielzahl der eigenen Kompetenzen oft nicht. Dabei hat sie jeder.“

Die Lernferien setzen einen Kontrapunkt. Hier kochte dann der eine zusammen mit Schulfreunden ein Mittagessen, der andere übte sich in Steinmetzarbeiten, wieder andere nähten Klamotten oder spielten eben Schach.

Die Lernferien wurden veranstaltet von der Gesellschaft für Jugendbeschäftigung e.V. (gjb) in Zusammenarbeit mit der KUBI Schülerbörse.

MomentMal! - Fotowettbewerb

Der schönste Schnappschuss des Sommers gewinnt!

Noch bis zum 31. August nimmt die Jury des MomentMal!-Fotowettbewerbs Bilder entgegen, die zeigen, was die Vielfalt der Menschen bedeutet. Zu gewinnen gibt es eine Digitalkamera, einen MP3-Player und einen USB-Stick. Nähere Infos unter www.kubi.info/aktuelles/ankuendigungen.



1. Preis:
Sony Cyber-shot
Digitalkamera

2. Preis:
SanDisk
MP3-Player



3. Preis:
Supertalent
USB-Stick

„Raus aus dem Stadtteil – Frankfurt entdecken!“ Unter diesem Motto standen die Lernferien an der Integrierten Gesamtschule Carlo-Mierendorff. Zwanzig „Carlo“-SchülerInnen der Klassen 5 bis 7 hatten sich dazu angemeldet. Vormittags wurde eingekauft, gekocht und gegessen. Nachmittags fanden Ausflüge wie hier ins Stadionbad statt. Organisiert wurden die Lernferien vom KUBI-SchülerInnentreff.



Carlo-Mierendorff-Schule

Summer in the Carlo ...

Im Frankfurter Stadtteil Preungesheim sind die SchülerInnen der Carlo-Mierendorff-Schule zuhause. Hier wohnen sie, haben ihre Freunde und verbringen ihre Freizeit. Und am liebsten würden sie hier später auch einmal arbeiten oder ihre Berufspraktika machen. Das Angebot an Ausbildungsplätzen direkt in Preungesheim ist jedoch begrenzt. Bessere Chancen auf den Traum-Job haben daher diejenigen, die sich in ganz Frankfurt bewerben. Doch das verlangt eine gehörige Portion Mut, bedeutet es doch für viele, Neuland zu betreten. Der KUBI-SchülerInnentreff veranstaltete deshalb in den Lernferien ein Freizeitprogramm unter dem Motto: „Raus aus dem Stadtteil – Frankfurt entdecken!“

// **Text und Foto** Stefan Deubel

Am ersten Tag stand Kultur auf dem Programm. Mit dem Sightseeing-Bus ging es durch die Frankfurter Innenstadt. Auch wenn Goethe-Haus, Dom und Römer die Kids nicht wirklich begeisterten – wie der Doppeldeckerbus sich durch die engen Gassen schlängelte, faszinierte sie aber alle.

Am nächsten Tag fuhren wir zum alten Flugplatz Bonames: Geocaching! Es war für die Schüler und Schülerinnen ein besonderes Erlebnis, sich mit einem GPS-Gerät durch die Natur zu tasten, um nach einem Schatz zu suchen. Selbstverständlich war ihre Suche von Erfolg gekrönt!

Tags darauf hieß es: „Pack' die Badehose ein!“ Bei den hochsommerlichen Temperaturen genau das Richtige. Dazu wagten wir uns nach „Hibbdebach“

ins Stadionbad. Es war für jeden etwas dabei: im Wasser oder auf der Wiese Ball spielen, im Schatten sitzen, um die den Flughafen ansteuernden Flieger zu beobachten, oder spektakuläre Sprünge vom Drei-Meter-Brett zu üben.

Am vierten Tag ging es wieder Richtung City. Vom Eisernen Steg aus machten wir mit dem Schiff eine Fahrt vorbei am Westhafen bis nach Höchst. Um uns den regen Schiffsverkehr mal von ganz weit oben anzuschauen, beschlossen wir, anschließend zum Maintower zu gehen. Mehr als 200 Meter über der Stadt – da wurde es manchem schon ein wenig mulmig. Doch was man da alles sehen konnte! Nicht nur die Schiffe auf dem Main, sondern auch das Fußballstadion der Eintracht und daneben das Stadion-

bad, wo wir am Tag davor waren. Wir entdeckten den Feldberg und den Flughafen. Und einigen gelang es sogar, ihre Straße und ihr Haus zu erspähen.

Zum Abschluss veranstalteten wir am fünften und letzten Tag ein Grillfest. Ein Schüler brachte aus der elterlichen Metzgerei Steaks und Würstchen mit, und mit vereinten Kräften wurde Feuer gemacht.

Als alle satt waren und nachdem das Feuer von vorn und die Sonne von oben uns ordentlich eingeheizt hatten, gab es zur Abkühlung noch eine zünftige Wasserschlacht.

Eine ereignisreiche Woche ging für die Kinder zu Ende. Zwar wurde zwischendurch immer mal wieder gestöhnt und gestritten. Die Freude über das Erlebte aber überwog.

Berufliche Bildung der anderen Art

Florenz und Istanbul wurden für 22 Jugendliche zu einem besonderen Ort des Lernens. Eindrucksvoll war in beiden Städten nicht nur die unermessliche Fülle an Kunst- und Kulturgütern. In Kontakt mit Menschen zu treten, deren Sprache man nicht versteht oder auch mal unbekannte kulinarische Besonderheiten zu testen, kostete manche Überwindung. Belohnt wurde dies durch einen bunten Strauß an Erfahrungen, neuen Fähigkeiten und Motivation.

Florenz war das Ziel der ersten von KUBI realisierten Jugendbildungsreise: Zehn junge Erwachsene, alle in einer überbetrieblichen Ausbildung zum Maler/Lackierer, konnten Einblicke in Kultur und Alltag Italiens gewinnen. Gleichzeitig bot gerade dieser Reiseort die Gelegenheit, höchst anschaulich die Inhalte ihrer Ausbildung zu vertiefen.

Im Juni gingen zwölf Jugendliche auf Entdeckungstour nach Istanbul.

Trotz dem für Italien ungewöhnlichen Dauerregen lassen sie sich die gute Laune nicht vermiesen: Jay, Christian, Nicola, Alex, Irslan, Luka und Marina.





Eine Fahrt über das Goldene Horn in Istanbul sorgt für gemischte Gefühle bei Dilek, Arzu und Shari.

Der Name ist Programm: Das Team des KUBI-Bewerbungszentrums bietet Unterstützung in allen Fragen rund um die Bewerbung und auf dem Weg ins Arbeitsleben.

Ein besonderes Angebot in diesem Rahmen sind die Bildungsreisen. Für die einen ist die alljährliche Urlaubsplanung eine Selbstverständlichkeit. Aber: „Die jungen Menschen, die zu uns kommen, haben aufgrund ihres sozio-kulturellen Hintergrunds nicht ohne Weiteres die Möglichkeit, andere Länder zu bereisen“, sagt Nicola Wagner, Verantwortliche für die Reiseorganisation. Aber gerade dieser Blick über den eigenen Tellerrand hinaus bietet Erfahrungsmöglichkeiten, die zur Entwicklung und Stärkung von den im Berufsleben so dringend geforderten sozialen und interkulturellen Kompetenzen beitragen.

Förderung macht es möglich

Durch die Förderung des Europäischen Sozialfonds und der Stadt Frankfurt ist es nun möglich, Reisen mit geringen Teilnahmekosten anzubieten.

Noch wichtiger ist aber eine Planung, die sich an der Zielgruppe orientiert. Ein Schwerpunkt im Programm der Reisen liegt zwar auf der beruflichen Bildung, dem Arbeitsmarkt und den Chancen für Jugendliche in Europa. Die besondere Erfahrung für die jungen Menschen ist es jedoch, überhaupt in einer Gruppe zu reisen und sich auf das andere Land, seine Kultur und Tradition einzulassen.

Kulturvermittlung und Gruppenerlebnis

Dieser Prozess wird von einem Team begleitet, in dem mindestens eine Person mit Kultur und Sprache des Gastgeberlandes vertraut ist und vermitteln kann. Das ist wichtig. „Es hat sich aber gezeigt, dass vor allem das gemeinsame Erleben und die Interaktion in der Gruppe entscheidend für ein positives Reiseerlebnis sind“, so Nicola Wagner.

Noch Plätze frei

Das nächste Reiseziel ist übrigens das Nachbarland Frankreich. Für die in den Herbstferien geplante Reise nach Montpellier sind noch Plätze frei.

Andere Kulturen entdecken

Eine Woche Istanbul, das bedeutet, ungewohnte Verkehrsmittel zu nutzen, wie die Fischerboote am Bosphorus oder die Kutschen auf den Prinzeninseln, und über außergewöhnliche Baudenkmäler wie die Hagia Sophia, den Topkapi Palast oder die Sultanahmet Moschee zu staunen. Es bedeutet auch, Mut aufzubringen, um unbekanntes Essen - von Auberginensalat bis hin zu gegrilltem Lammfleisch - zu probieren oder um auf Basaren um die Preise zu feilschen.

Die SchülerInnen erlebten dabei nicht nur die besonderen Sehenswürdigkeiten dieser pulsierenden Metropole am Bosphorus. Im alltäglichen Gang durch die Straßen wunderte sich die eine über die vielen Katzen in der Stadt, der nächste kämpfte mit den Jeton-Automaten für die Straßenbahnen. Bei der Frage nach der Kleidung und was beispielsweise beim Besuch einer Moschee anzuziehen sei, mussten dann auch mal eigene Vorstellungen hinterfragt und örtliche Gegebenheiten akzeptiert werden.





Andere Lernorte entdecken

Für die zukünftigen Maler und Lackierer bot Florenz umfangreiches Anschauungsmaterial. Beim Spaziergang durch die alten Gassen wurden die örtlichen Anforderungen an den Beruf schnell deutlich. In dieser mit historischem Erbe übervollen Stadt stieß die Gruppe immer wieder auf restaurationsbedürftige Fassaden und konnte professionellen Malern bei der Arbeit über die Schultern schauen. Während des Besuchs der Berufsschule Edile Firenze, die vorübergehend in einem ebenfalls zu restaurierenden ehemaligen Palast der bekannten Kaufmannsfamilie Medici untergebracht ist, bestätigte der Lehrer Signor Tagliaferri die Unterschiede: „Im Gegensatz zu Deutschland liegt der Schwerpunkt bereits in der Ausbildung auf dem gewissenhaften Umgang mit historischem Material.“ Wichtig seien Zusatzqualifikationen im handwerklichen Bereich. Spannend waren in diesem Zusammenhang die Besuche einer Handwerksmesse sowie mehrerer Kunsthandwerkstätten in dem dafür bekannten Viertel Oltrarno.

Schatzsuche bei Jugendlichen

„Berufliche Bildung ist ein wichtiger Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration“, sagt Jeannette Janouschek. Seit April 2010 ist sie die neue Leiterin des gleichnamigen Bereichs bei KUBI und Ansprechpartnerin für ihre Projektteams und Kooperationspartner und für die jungen Menschen, die sich Unterstützung auf ihrem Weg in die Ausbildung und ins Berufsleben erhoffen.

„Ich helfe gerne und andere sagen mir auch, dass ich immer ein offenes Ohr für sie habe.“ Aylin* überlegt lange, wenn man sie fragt, was ihre Stärken sind. „Ich weiß nicht, ob das Stärken sind.“ Auch wenn es ihr selbst schlecht geht, motiviert sie andere – einfach weil sie so ist.

So wie Aylin geht es vielen Jugendlichen - mit oder ohne Migrationshintergrund. Sie kennen die Erwartungen der Wirtschaft an Schulabgänger, aber was bedeutet das für sie konkret?

Die Entdeckung der eigenen Fähigkeiten ist für viele Jugendliche ein langer, steiniger Weg. So definieren sich viele vor allem im Übergang von der Schule in den Beruf nur über ihre fachlichen Kompetenzen, denn diese bekommen sie ja schwarz auf weiß in ihren Zeugnissen präsentiert.

Was ist bei aller Herausforderung auch eine Chance, die sich durch Familienstrukturen, kulturellem Hintergrund und individuellem Lebensweg ergeben? Eine Suche, die sich lohnt und immer wichtiger wird, wenn es um das Finden passender Ausbildungsplätze für Jugendliche geht. Das bedeutet für Schule, Wirtschaft und Bildungsträger mehr denn je, ganzheitlich und interkulturell zu schauen und Schritt für Schritt das „Potenzial-Puzzle“ zusammen zu setzen.

„Wenig Selbstkenntnis und -vertrauen und einer großen Verslossenheit müssen zunächst sehr sensibel begegnet werden“ kann Sabine Schmitt vom KUBI-Bewerbungszentrum aus ihrer täglichen Arbeit berichten. Das bedeutet für sie, dass persönliche Situationen nicht bewertet werden, Sicherheit im Umgang mit anderen vermittelt wird und Eigeninteressen und Motivationen gestärkt werden.

Gerade Migrantenjugendliche erfahren häufig Frustsituationen. Fehlende schulische Erfolge sehen sie

häufig in dem Spannungsverhältnis unterschiedlicher Wertevorstellungen und Lebensentwürfe. Die Förderung dieser Jugendlichen erfordert besonders von ihnen selbst aber auch von den Bildungsbegleitern interkulturelle Kompetenz. Die Welt des Gegenübers zu verstehen, sich einzulassen und einen fördernden, offenen Dialog zu eröffnen, ist wichtig, um zusammen zu wachsen und Potenzial zu erkennen“, rät Bülent Ersoy, Projektleiter des Transferprojekts Hessen.

Man muss Vertrauen aufbauen und echte Wertschätzung geben. Dann sieht man, dass viele Jugendliche gerade mit Migrationshintergrund bilingual aufgewachsen sind und gelebte Diversität vorzuweisen haben. Eine Stärke, die bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz, etwa am Flughafen Frankfurt, ein Pluspunkt sein kann. Ein weiteres wichtiges Thema in der Förderung von Migranten-



„Es gilt den Blick zu öffnen und unvoreingenommen das Potenzial von Menschen zu erkennen und zu fördern.“

Jeannette Janouschek, Bereichsleiterin Berufliche Bildung

als Zeichen ihrer Defizite. Hier ist es wichtig, gerade bei den fachlichen Kompetenzen nachzulegen. Aber Menschen brauchen Erfolge und Wertschätzung, um die Kraft zu haben, sich in den Arbeitsprozess einbringen zu wollen.

Das heißt aber auch, sich als Schule, Bildungsträger oder Ausbildungsbetrieb für die Welt des anderen zu öffnen. „Jugendliche mit Migrationshintergrund stehen

jugendlichen ist das Auseinandersetzen mit kulturellen Codes, die zu entschlüsseln sind. So muss der ausweichende Blick von Jugendlichen nicht bedeuten, dass kein Respekt da ist. In vielen Kulturen wird der Blick gegenüber einer Respektsperson gemieden und man signalisiert damit: „Ich erkenne dich an“. Es liegt hier also keine fehlende, sondern eine andere soziale Kompetenz vor.

*Name von Redaktion geändert



Prof. Dr. Albert Scherr, geboren 1958, lehrt und forscht an der Pädagogischen Hochschule Freiburg und veröffentlichte zahlreiche Studien zu bildungstheoretischen Fragestellungen und zur Theorie und Praxis der außerschulischen Pädagogik.

Über die Vermittlung persönlicher Kompetenzen und die Folgen politischer und wirtschaftlicher Veränderungen für die Soziale Arbeit sprach MM! mit Albert Scheer, Professor für Sozialwissenschaften.

Im KUBI-Bewerbungszentrum sind wir erfolgreich, wenn wir benachteiligte Jugendliche bei der Job- und Ausbildungsplatzsuche so unterstützen, dass wir ihre individuellen Stärken und berufsbezogenen Interessen gemeinsam herausarbeiten und überzeugend darstellen können. Lässt sich diese Erfahrung auch durch Ihre aktuellen Forschungen belegen?

Unsere Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass die rechtlichen, finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen einschlägiger Maßnahmen es oft nicht zulassen, dass eine hinreichend spezifische Förderung, die von individuellen Stärken und Interessen ausgeht, realisiert wird. Zudem bin ich gegenüber individualisierenden Förderungsansätzen durchaus auch skeptisch. Die Mindestforderung – auch jenseits der Debatte um die Strukturfrage des Bildungssystem - lautet: 12 Jahre Schulbesuch für alle in einer Schule, die als Ort eines sinnvollen Lernens erlebt werden kann und berufsbezogene Qualifizierung mit einer menschenrechtlich fundierten Bildung verbindet.

Gilt dies auch für die Zielgruppe der jugendlichen MigrantInnen?

Neure Studien, auch unsere eigenen Erhebungen, zeigen auf, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund bei der Lehrstellenvergabe diskriminiert werden. Migrantische Jugendliche werden oft von Betrieben als Personen wahrgenommen, die sich nicht so einfach in die Betriebsgemeinschaft einfügen lassen. Oder es fehlt an persönlichen Beziehungen, die bei der Lehrstellenvergabe sehr bedeutsam sind. Deshalb sind Projekte unverzichtbar, die auf die Erarbeitung einer Antidiskriminierungsstrategie zielen. Hier sehe ich einen erheblichen Lernbedarf, auch auf der Seite von LehrerInnen, die das Scheitern migrantischer Jugendlicher auf deren eigene Defizite zurückführen.

Welche weiteren Erfolgsfaktoren sehen Sie für einen gelingenden Übergang von der Schule in den Beruf?

Wichtig sind Praktika, in denen Jugendliche, die keine eigenen Netzwerke haben, Zugang zu Betrieben finden. Zentrale Erfolgs- bzw. Misserfolgs- erfahrungen entstehen aus den höchst unterschiedlichen Bedingungen der lokalen Arbeitsmärkte. In handwerklich und kleinindustriell geprägten ländlichen Regionen sind die Chancen von Jugendlichen mit geringen schulischen Qualifikationen besser als in den Dienstleistungszentren der Städte.

Es scheint, dass die Sozialpädagogik zunehmend darauf reduziert wird, der Wirtschaft Arbeitskräfte zuzuführen. Wo bleibt hier das Menschenrecht auf Bildung?

Das gesamte Bildungssystem, auch die Schulen und Hochschulen, werden gegenwärtig auf wirtschaftlich wichtige Kompetenzen umgestaltet. Die Idee einer menschenrechtlichen und demokratischen Bildung rückt in den Hintergrund. Gleichzeitig werden Politikverdrossenheit, rechtsextreme Orientierungen und Integrationsprobleme als Jugendprobleme ausgemacht. Das ist offenkundig widersprüchlich.

Was raten Sie Verbänden, Jugendorganisationen und Schulen, um die Persönlichkeitsentwicklung von benachteiligten Jugendlichen zu fördern?

Hierzu möchte ich gern auf meine Studien „Subjektorientierte Jugendarbeit“, „Subjektbildung“ und „Pädagogik der Anerkennung“ hinweisen. Die pädagogische Kernbotschaft dort lautet: Jeder hat das Recht, ein selbstbestimmtes Leben zu führen und nicht zum Hamster im Laufrad der Wirtschaft degradiert zu werden.

Vielen Dank für das Gespräch.

„Ich kann mir nicht vorstellen, Deu

Als Hassan Khateeb fünf Jahre alt war, kam seine Familie aus Palästina nach Deutschland. Hier ging er zur Schule, machte sein Abitur und studiert nun im dritten Semester Jura an der Goethe-Universität in Frankfurt. Dem 22-jährigen droht die Abschiebung nach Jordanien, in ein Land, das ihm völlig fremd ist. Wie er mit der Angst lebt, erzählt er im Interview.

Müssen Sie jeden Moment damit rechnen, abgeschoben zu werden?

Wir haben im August 2009 einen Brief von der Ausländerbehörde bekommen, dass wir ausreisen sollen oder abgeschoben werden. Dann haben wir eine Petition aufgesetzt.

Was ist dann passiert?

Wir haben Dokumente und auch ein unabhängiges Gutachten vorgelegt, die unsere palästinensische Herkunft beweisen. Im Juni 2010 wurde unsere Petition abgelehnt. Jetzt haben wir eine Eingabe bei der Härtefallkommission gemacht und müssen erneut die Entscheidung abwarten.

Was denken Sie, wie Ihre Chancen stehen, in Deutschland zu bleiben?

Unsere Angst, abgeschoben zu werden, ist wohl berechtigt. Dabei hat der deutsche Staat so viel Geld in unsere Ausbildung gesteckt. Mein Bruder und meine Schwester machen demnächst ihr Abitur. Wenn wir jetzt gehen müssen, hat Deutschland gar nichts davon.

Wie unterstützt Ihre Hochschule Sie?

Der Uni-Präsident Werner Müller-Esterl hat sich in einem Brief an die Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann für ein Bleiberecht ausgesprochen. Meine Professoren haben Gutachten über die Herkunft unserer Familie verfasst und einen Brief an Roland Koch geschrieben. Im vergangenen Jahr gab es eine Kundgebung auf dem Campus, an der auch viele Studenten teilgenommen haben.

Was sagen Ihre Kommilitonen zu Ihrer Geschichte?

Viele sind bestürzt und fragen, ob sie irgendwie helfen können.

Dass geduldete Flüchtlinge an die Uni gehen, kommt eher selten vor. Wie haben Sie das geschafft?

Meine Mutter war Lehrerin und hat in unserer Erziehung immer obersten Wert auf Bildung gelegt. Sie hat ja eine akademische Ausbildung und hat uns immer erklärt, dass wir uns in der Schule anstrengen müssen, wenn wir weiter-



tschland zu verlassen“

kommen wollen. Die Uni Frankfurt hat mich aufgenommen, obwohl ich nur den Status eines geduldeten Asylbewerbers habe.

Die Wohnung Ihrer Familie wurde 2006 im Morgengrauen stundenlang von der Polizei und von Mitarbeitern des Ordnungsamtes und der Ausländerbehörde nach Beweisen für die jordanische Staatsangehörigkeit durchsucht, ohne Erfolg. Die Behörden haben Ihre Eltern und Geschwister 2007 in ein Flugzeug gebracht, das sie nach Jordanien bringen sollte. Der Pilot weigerte sich aber, loszufiegen. Glauben Sie noch an den Rechtsstaat?

Ja, ich glaube an den Rechtsstaat, auch wenn das, was uns passiert ist, dem teilweise widerspricht. Sonst würde ich auch nicht Jura studieren.

In welchem Beruf wollen Sie später arbeiten?

Momentan als Richter oder als Anwalt bei einer Menschenrechtsorganisation.

Haben Sie darüber nachgedacht, was aus Ihrem Leben werden soll, wenn die Behörden Sie tatsächlich nach Jordanien abschieben? Ihr Studium könnten Sie nicht zu Ende führen.

Es geht über meine Vorstellungskraft hinaus, Deutschland zu verlassen. Ich kenne Jordanien nicht, ich spreche die Sprache nicht. Ich bin hier aufgewachsen, ich lebe hier mein Leben und fühle mich als Deutscher. Ich sehe keinen Unterschied zwischen mir und meinen Kommilitonen.

Haben Sie Kontakt zu Ihrem Vater?

Er lebt in einem Flüchtlingslager in der Nähe von Amman in Jordanien. Er möchte natürlich zurück. Nach 17 Jahren Deutschland kommt er nicht mehr zurecht. Alles läuft über Kontakte, Geld und Korruption. Ein gutes Zeugnis nutzt einem dort nichts.

Die Fragen stellte Meike Fries. Mit freundlicher Genehmigung von ZEIT ONLINE. Das vollständige Interview ist nachzulesen unter www.zeit.de/studium/uni-leben/2010-03/hassan-khateeb-interview.

Glossar

Asyl ist das Recht, das Flüchtlingen aus anderen Staaten einen zeitlich befristeten Aufenthalt in Deutschland gewährt.

Duldung: Asylbewerber sind geduldet, d.h. ihnen ist der Aufenthalt in einem Bundesland erlaubt. Die Arbeitsaufnahme ist ihnen verboten.

Härtefallkommission ist ein Gremium im Hessischen Innenministerium, das ausreisepflichtigen Asylbewerbern, denen kein Bleiberecht zugestanden wurde, aufgrund von menschlichen oder moralischen Härten, doch das Bleiberecht in Deutschland erteilen kann.

Petition: Im Grundgesetz ist festgelegt, dass jede Person sich mit einer Bitte oder Beschwerde, einer so genannten Petition, an die Behörden und Volksvertretung wenden kann, ohne Benachteiligungen befürchten zu müssen.

Menschenrechtsorganisationen kämpfen gegen die Verletzung von Menschenrechten, z.B. bei der Inhaftierung politischer Häftlinge, drohender Todesstrafe oder Verfolgung ethnischer Minderheiten.

Die Familie Khateeb ist sich ihrer Zukunft in Deutschland nicht sicher (v.l.n.r.): Jasmin (16), Sara (12), Amal (18), Najah (48), Haitham (21), Mohammed (15), Hassan (22), Abdel Hamid (11). Der Vater ist bereits ausgewiesen worden. Die Ausländerbehörde behauptet, die Khateeb hätten bei der Einreise vor 17 Jahren falsche Angaben gemacht. In Wirklichkeit stamme die Familie aus Jordanien und nicht, wie behauptet, aus Palästina. Beweise dafür blieb die Behörde bisher schuldig.





Im Tandem

Das Mentoring-Programm von KUBI soll Jugendlichen den Einstieg in die Arbeitswelt erleichtern. Bislang machen zwölf Mentoren jugendlichen MigrantInnen Mut und unterstützen sie bei Hausaufgaben und allen möglichen Alltagsproblemen. Das Tandem Faisal und Pierre-Francois trifft sich schon seit fünf Monaten regelmäßig.

// **Text und Foto** Nico Cafaro

Am Anfang war die Zahl oder richtiger: die schlechten Noten von Faisal in Mathe. Sein Realschulabschluss war gefährdet. Im April dieses Jahres suchte er Unterstützung bei KUBI. Nico Cafaro nahm ihn in das Mentoring-Programm auf, zumal mit Pierre-Francois, Pief genannt, ein Mentor da war, der menschlich hervorragend zu Faisal passt und der als Elektroingenieur das nötige Wissen und die Erfahrung hat, um Faisal das schwierige Fach näher zu bringen.

„Wir hatten von Anfang an das Ziel“, berichtet Faisal, „dass ich meinen Realschulabschluss mit einer guten Mathe-note erreiche.“ Und das ist keine leichte Aufgabe, nicht einmal für einen wie Pief. Die Schwierigkeiten bestanden nicht nur darin, dass bis zur Abschlussprüfung nur wenig Zeit blieb und Faisal in der Schule einiges an Grundlagenwissen verpasst hatte.

Spass am Rechnen

Die wirkliche Herausforderung war, wie Faisal überhaupt Spaß am Rechnen bekommt. „Warum soll Faisal erst drei Tage üben, bevor er verstehen kann, was ich ihm erkläre?“, fragte sich Pief. „Solange ich als Mentor nicht verstehe, was in Faisal vorgeht, kommen wir nicht weiter“, war sein Ergebnis.

Für ihn war wichtig, dass er sich als Mentor zurück versetzt hat in die Lage, in der er selbst vor zwanzig Jahren steckte. Erst dann konnte er verstehen, „was im Kopf der jungen Leute vor sich geht“. Dabei müsse man das ganze Umfeld von Faisal berücksichtigen, seine vielen Erfolge und

Niederlagen in der Schule, seine Familie, seinen Freundeskreis und vieles mehr.

Ein Konzept, das Früchte trägt: „In der Schule kapiert man es nicht“, so Faisal. „Pief erklärt es mir so richtig langsam, und man merkt, dass man die Aufgaben einfach durch so ein bisschen Reden doch noch verstehen kann.“ Und Pief ergänzt aus seiner Sicht: „Wir haben nicht nur Mathe gemacht. Wir haben uns auch über andere Themen ausgetauscht. Ich habe mit seiner Mutter gesprochen, und ich glaube, das hilft viel. Man lernt sich noch besser kennen, und dann ist dieser Prozess mit dem Lernen einfacher.“

Unterstützung auf Dauer

Ganz gereicht hat diese Unterstützung am Ende dann doch nicht. „Es ist schade, dass wir uns erst so spät kennen gelernt haben“, sagt Faisal. „Wir hatten nur noch zweieinhalb Monate bis zur Prüfung.“ Aber Faisal will ja auch weiter machen: „Ich bin mir sicher, dass wir im nächsten Jahr sehr viel rausholen können.“ Ebenso ist Pief auch in Zukunft mit von der Partie: „Wir sind dabei, uns für nächstes Schuljahr groß vorzubereiten, damit dieses ‚verlorene Jahr‘ nicht umsonst war.“

Rein um Mathe geht es allerdings schon längst nicht mehr. Nico Cafaro, der bei KUBI das Mentoring-Programm betreut, weiß um die Gründe: „Ich glaube, dass sowohl Faisal als auch Pierre-Francois vom Mentoring profitieren. Im Kontakt und in der Zusammenarbeit tauchen beide in eine jeweils andere Welt und einen anderen Erfahrungsschatz ein.“

Wie eine dritte Hand

Fast ganz allein auf sich selbst gestellt zu sein ist mühselig. Mentor Pierre-Francois weiß dies aus eigener Erfahrung: „Ich selbst hatte leider nicht viele Möglichkeiten und musste bis jetzt fast alles selbst machen. Das war nicht immer so einfach, und ich habe sehr viel falsch gemacht, weil mir keiner geholfen hat.“

Auch viele MigrantInnen können ein Lied davon singen. Für den Erfolg in Schule und Beruf fehlen ihnen oft die Netzwerke, und sie kennen nicht die richtigen Leute.

Hier setzt das Mentoring-Programm von KUBI an – und bietet zugleich etwas Zusätzliches: Beim Mentoring stehen persönliche Erfahrungen und Tipps im Vordergrund. Ziel ist ein Austausch über die Grenzen des bekannten Umfelds hinweg, ein Kennenlernen anderer Strukturen, Arbeitsmethoden und persönlicher Kontakte.

Der Mentee Faisal sieht den Nutzen ganz konkret: „Hier kann man auf jeden Fall etwas erreichen, was man alleine nicht so leicht erreichen könnte. Und das ist hier schon wie eine dritte Hand.“

Impressum

MomentMal!

Jugendinfo für Schule und Beruf von KUBI
Verein für Kultur und Bildung e. V.
Kültür ve Eğitim Derneği

Herausgeber

Arif Arslaner

Redaktion

Sabine Schmitt (verantwortlich)
Bernhard Feger, Nicola Wagner

Layout

Nicola Wagner

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Ariana Magani Ragni, Arif Arslaner,
Christoph Bestian, Nico Cafaro,
Meike Fries, Heiko Knapp, Jeannette
Janouscheck, Stefan Deubel,
Swetlana Daitche

Anschrift der Redaktion

KUBI MomentMal!
Burgstraße 106, 60389 Frankfurt am Main
Telefon (069) 46 09 44 12
Telefax (069) 46 09 44 24
E-Mail: MomentMal@kubi.info
www.kubi.info

Noch Plätze frei für KUBI-Reise nach Montpellier

Wir entdecken Südfrankreich



Was?

In Montpellier treffen wir junge Menschen, die dort leben, arbeiten oder eine Ausbildung machen. Beim Kennenlernen der französischen Kultur und bei Ausflügen ans Meer und zu interessanten Orten in der Umgebung kommt der Spaß nicht zu kurz.

Wer?

Zwölf junge Erwachsene zwischen 16 und 27 Jahren, die in Frankfurt leben.

Wann?

9 Tage in den Herbstferien vom 8.-17. Oktober 2010
(Anmeldung bis 13. September 2010)

Wichtig zu wissen!

Die KUBI-Bildungsreise wird im Rahmen des XENOS-Programms "Integration und Vielfalt" durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert sowie vom Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt am Main kofinanziert.

Information & Anmeldung

KUBI-Bewerbungszentrum

Telefon: (069) 4609 4412

kubi-bz@kubi.info

MomentMall! wird gefördert durch



EUROPÄISCHE UNION

